IZPP Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK

Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten

Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil ISSN: 1869-6880

CALL FOR PAPERS
Twenty-first issue: 15 June 2020
Main topic: **„farewell and loss“**
It's also possible to submit papers with themes apart from the main topics.

CALL FOR PAPERS
für die kommende einundzwanzigste Ausgabe 1/2020
(Erscheinungstermin: 15. 06 2020)
Themenschwerpunkt: **„Abschied und Verlust“**

Abschied und Verlust
Liebe Leserinnen und Leser,
für Ende 2019 hatten wir eine Ausgabe zum Themenschwerpunkt „Gewinn und Verlust“ angekündigt. Überraschenderweise haben wir von einigen Autoren ratlose Fragen erhalten, wie dieses Thema zur inhaltlichen Ausrichtung der IZPP passen würde. Entsprechend haben wir zu wenige Beiträge eingereicht bekommen, um die IZPP rechtzeitig online stellen zu können.

Wenn man die beiden Begriffe in die Suchmaschine des Internets eingibt, findet man in der Tat vor allem Beiträge aus der Welt der Wirtschaft und des Handels. Dennoch meinen wir als Herausgeber, dass der Schwerpunkt sich gut in unsere Traditionen eingefügt hätte. Selbst in einer Bezugnahme auf wirtschaftliche Faktoren kann doch die Auseinandersetzung aus psychotherapeutischer oder philosophischer Sicht sehr bereichernd sein: Auch Armut und Reichtum, Leistungswille und Niederlage sind wesentliche Koordinaten für die psychische Verfasstheit und die geistige Entwicklung des Menschen. Hier wäre eine Schnittstelle zum politischen denkbar gewesen, durch die unser interdisziplinärer Anspruch gewahrt geblieben wäre.

Die Begriffe scheinen aber diese Facetten assoziativ kaum nahegelegt zu haben. Daher haben wir uns entschieden, das Thema abzuwandeln, um so den Blick wieder verstärkt auf das konkrete psychische Erleben konzentrieren und damit auch philosophischen und psychologischen Auseinandersetzungen zu stellen.

Mit „Abschied und Verlust“ greifen wir auf bereits vorbestehende psychotherapeutische Traditionen zurück: Verlusterlebnisse sind wichtige Faktoren für die Entstehung psychischer Erkrankungen. Bindungstheoretiker betonen, dass die Erfahrung des Verlustes vor allem in unseren frühen Beziehungen „die zentralen Determinanten“ für die psychische Entwicklung darstellen.[1]

Die beiden Begriffe des Themas weisen aber auch auf unterschiedliche Dynamiken hin: Denn Verlust ist etwas, was uns „passiert“; es wird uns etwas „genommen“. Anders der Abschied: Den „nehmen“ wir – aktiv.

Der Verlust trifft den verlassenen Ex-Partner mehr, als der Abschied den verlassenden. Das ist aus therapeutischer Perspektive bemerkenswert: Kann man solch einen passiven Verlust in einen aktiven Abschied „verwandeln“?

Dabei weisen die beiden Begriffe über das konkrete Verlustereignis hinaus: Wenn wir in unsere Erinnerungswelt eintauchen, wird uns schnell gewahr, wie viel vorbei ist, wie viel wir also bereits verloren haben. Zumindest meinen wir zu wissen, was einmal war und jetzt vorbei ist.

Allerdings ändert die Zeit auch die Person des Erinnernden: Er muss Abschied nehmen von einem Selbstbild – wieder und wieder. Und er verliert Anteile seines Lebens – ebenso unabwendbar. In diesem Sinne leitet Martin Walser einen seiner Romane mit den Worten ein:

> „Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passierte. […] Obwohl es die Vergangenheit, als sie Gegenwart war, nicht gegeben hat, drängt sie sich jetzt auf, als habe es sie so gegeben, wie sie sich jetzt aufdrängt. Aber solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passierte."[2]

Der Text ermahnt in einer außergewöhnlichen Präzision daran, dass nichts, wirklich nichts so bleibt, wie es einmal war: Nicht einmal der Erinnernde selber.

Hier wird Verlust zum durchdringenden menschlichen Lebensprinzip.

Walser hebt dabei zwar auf eine ganz explizite Erinnerungszeit ab – nämlich das Leben eines Heranwachsenden während des „Dritten Reiches" – weshalb sein Roman auch politisch kontrovers diskutiert wurde. Ungeachtet politischer Positionen stellt sich aber aus psychotherapeutischer wie philosophischer Sicht auch grundsätzlich die Frage, ob und wenn wie es überhaupt möglich sein kann, eine Vergangenheit so zu erinnern, als sei man noch immer der, der sie gerade erlebt – und nicht jener, der sie hinter sich gebracht hat.

Denn das Vergangene ist verloren, und der Erinnernde ist verändert. Der Prägung durch die Zeit ausgeliefert, ergreift uns vielleicht Wehmut und Trauer. Dabei verweisen die Begriffe „Abschied und Verlust" auch auf zwei wichtige Aspekte seelischer Veränderung: Indem wir uns das Seelische als „wachsend" vorstellen und uns seine Veränderung „vornehmen", betonen wir die aktive Seite im Veränderungsprozess – wir verabschieden uns von vorherigen Anteilen. In der Vorstellung eines „erwachsenen" im Sinne eines „bestehenden" Seelischen ist indes der Wunsch nach Erhalt des Bleibenden wirksam; indem wir dann erleben, dass aller verharrenden Kraft zum Trotz sich uns die Veränderung aufzwingt, wird uns unser vergangenes Selbst zum Verlust. Und doch hat das Beharrende seine Berechtigung: Ganz ohne einen Bezug auf bereits bestehendes würde uns eine ausreichende Identitätsfindung wohl kaum gelingen. Dass wir dies auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene beobachten können, verweist auf das Spannungsfeld, das diese beiden Begriffe aufrufen.

Im Psychischen rivalisieren und interferieren die Kräfte des Fortschritts und des Beharrens wohl. Ein zu schnelles Verändernwollen erscheint psychisch ebenso labilisierend wie ein rigider Wunsch nach seelischer Stagnation.

Damit sind nur einige wenige Ausgangspunkte skizziert, die sich für eine Auseinandersetzung mit dem Schwerpunktthema anbieten können. So hoffen wir als Herausgeber, mit der Anpassung des Themenschwerpunktes dazu zu ermuntern, sich an der inhaltlichen Gestaltung der Ausgabe beteiligen zu wollen.

Gerne nehmen wir natürlich auch weiterhin Arbeiten an, die sich dem ursprünglichen Thema widmen – „Gewinn und Verlust“ – zumal jenes zumindest begrifflich vom jetzigen Schwerpunkt ja nicht so weit abweicht.

Wie in jeder Ausgabe, so bieten wir natürlich auch im kommenden Heft die Möglichkeit, sich mit Beiträgen zu anderen Themen einbringen zu können.

Mainz und Katzenelnbogen, im Februar 2020
Joachim Heil und Wolfgang Eirund

[1] Strauß, Buchheim und Kächele: Klinische Bindungsforschung. Stuttgart 2002

[2] Walser, M.: Ein springender Brunnen. Berlin 1998